

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Auslandspraktikum absolvierte ich bei der Organisation „Organizaciones Indias por los Derechos Humanos en Oaxaca - OIDHO“. Als politische Organisation, die seit 27 Jahren gegen die Diskriminierung, Marginalisierung und Unterdrückung indigener Gemeinden in Oaxaca, Mexico, sowie gegen die staatlichen Repressionen gegenüber diesen Gemeinden, somit für den Erhalt der Menschenrechte in Oaxaca kämpft, hat diese schon vor meinem Auslandsaufenthalts mein Interesse geweckt. Dieses Arbeitsfeld entspricht einerseits meinem politischen Anspruch im Sinne des Triple-Mandats der sozialen Arbeit. Andererseits sehe ich es für eine*n angehende*n Sozialarbeiter*in als extrem wichtig an, sich auf internationaler Ebene politisch zu engagieren, weshalb ich große Vorfreude in Bezug auf mein Forschungspraktikum spürte.

Im Vorfeld konnte ich mir im Rahmen des Kurses ‚Forschen und Handeln im transnationalen Kontext‘ unter Leitung von Prof. Johannes Kniffki Grundlagen zur forschenden Haltung, verschiedene Forschungsmethoden, sowie Wissen zu diversen Themenkomplexen bezogen auf die neue soziale Welt in Oaxaca, Mexico aneignen. Darauf aufbauend entwickelte ich ein starkes Interesse für die Selbstorganisation und Selbstverwaltung der indigenen Gemeinden im Bundesstaat Oaxaca, Mexico. Die Selbstorganisation und Selbstverwaltung ist in den Gemeinden Oaxacas eine seit Jahrhunderten andauernde Tradition, die die Lebensweise der dort lebenden Menschen prägt und deshalb zivilgesellschaftlich verteidigt wird. 418 der 570 Gemeinden in Oaxaca organisieren und verwalten sich im Sinne des urindigenen Modells der ‚usos y costumbres‘ o ‚sistemas normativas indigenas‘ selbst. Auf Grundlage dessen wollte ich im Rahmen meines Forschungspraktikums untersuchen, wie die Selbstorganisation und Selbstverwaltung der indigenen Gemeinden im öffentlichen Raum zu Tage tritt und wie die politische Organisation OIDHO deren Erhalt und die kollektive Handlungsfähigkeit der indigenen Gemeinden unterstützt.

In Oaxaca angekommen habe ich den ersten Monat genutzt, um durch die von Prof. Johannes Kniffki organisierten Sprach- und Kulturkurse an der Universität UABJO in Oaxaca meine sprachlichen Fertigkeiten in der spanischen Sprache Mexikos und mein Wissen über die Geschichte, sowie die Kultur Mexikos zu erweitern und um mich gleichzeitig in der neuen sozialen Welt Oaxacas zurechtzufinden. Nach einem Monat habe ich ebenfalls durch den Kontakt von Prof. Johannes Kniffki die Organisation „Organizaciones Indias por los

Derechos Humanos en Oaxaca – OIDHO“ kennengelernt, bei und mit der ich die darauffolgenden vier Monate gelebt habe.

Ich durfte am Alltag der Organisation teilnehmen und bekam Einblicke in deren politische Arbeit mit indigenen Gemeinden. Die Organisation arbeitet aktuell mit 12 indigenen Gemeinden in zwei der acht Regionen Oaxacas (,sierra zur‘ und ,costa‘) zusammen und arbeitet größtenteils präventiv. Sie bietet rechtliche Beratung für die Menschen in den Gemeinden bei strafrechtlich unbegründeten Inhaftierungen an, organisiert Workshops zur politischen Bildung, zu Frauenrechten und zu Menschenrechten, sowie zu Themenkomplexen bezogen auf aktuelle Probleme und Bedürfnisse in den Gemeinden an. Sie ist gut vernetzt mit anderen Organisationen, organisiert Demonstrationen und andere Aktionen im öffentlichen Raum und bietet Weiterbildungen im agroökologischen Sektor an. Die Organisation schafft somit nicht nur ein Bewusstsein für die Situation in dem Staat Oaxaca, sondern ist eine Art Schule für die Dorfbewohner*innen und motiviert diese zum kritischen Denken, arbeitet dadurch effektiv gegen die Ungerechtigkeiten und Straffreiheiten in den Lebenswelten der jeweiligen Dörfer.

In meiner Rolle als westlich-sozialisierter Student in dieser politischen Organisation, die fast ausschließlich aus Mitglieder*innen der indigenen Gemeinden Oaxacas besteht, habe ich mich aufgrund der unterschiedlichen Sozialisation zunächst fremd gefühlt. Wir kommunizierten auf Spanisch miteinander, doch wurde untereinander genauso häufig eine der 16 indigenen Sprachen Oaxacas gesprochen. Diese Fremdheits-Erfahrung war für mich ein positiver Faktor, um zunächst ,nur‘ teilzunehmen und zu beobachten, um dadurch zu verstehen, wie die Menschen handeln und warum sie so handeln, wie sie handeln, wie sie ihren Alltag gestalten und wie sie als Kollektiv die kollektive Handlungsfähigkeit der indigenen Gemeinden stärkt. Ich lernte in einer für mich fremden Welt teilnehmend zu beobachten und meinen Drang zu handeln meinem Forschungsinteresse hinten anzustellen. Mit der Zeit konnte ich dadurch eine Beziehungs- und Vertrauensgrundlage zu den Mitarbeiter*innen der Organisation aufbauen und tiefer in deren Lebenswelt eintauchen, um Schritt für Schritt Teil der politischen Organisation zu werden und auch als solches wahrgenommen zu werden. Da es in den 27 Jahren, in denen die Organisation besteht, viele ermordete und inhaftierte Mitglieder*innen gab, hatten die Menschen mir gegenüber zunächst Misstrauen, da die Angst vor möglichen Repressionen und Verrat ständiger Begleiter in den Köpfen der Menschen ist. Da der Zeitfaktor aus ,meiner‘ Welt zu Beginn noch als sehr wichtig in meinem Kopf auftauchte, ging es mir in der Anfangszeit nicht schnell genug voran.

Somit musste ich lernen, dass der Prozess der Annäherung, des Kennenlernens dieser neuen sozialen Welt viel Zeit, Ruhe und Geduld benötigt.

Ich spürte die Wandlung, die ich durchlief und wurde mit meiner Aufgabe als Forscher vertrauter, da es im Rahmen dieses Praktikums nicht vordergründig um das Handeln, sondern vielmehr um die Aneignung der Wissensbestände, der Strukturen, der Netzwerke, der Handlungsmechanismen und der Phänomene, die in der sozialen Welt Oaxacas, innerhalb der Organisation und in den Gemeinden auftauchen, geht. Um darauf aufbauend zu verstehen, wie sozialarbeiterische Praxis im politischen Sinne in dieser Lebenswelt möglich sein kann. Das anfängliche „Ich verstehe hier nichts. Ich verstehe die Menschen nicht. Meine Art und Weise zu denken fruchtet hier nicht.“ hat sich zu einer Faszination für diese neue soziale Welt gewandelt, die ich verstehen wollte. Da es für die politische Organisation eine Phase der Reorganisation war, in der kein Geld für viele Aktionen da war, habe ich versucht in dem Stadtteil Santa Maria Atzompa, in der die Organisation ihren Sitz hatte, mehr über die Organisation und die Lebenswelt der Menschen herauszufinden. Ich habe mich mit unterschiedlichen Menschen des Stadtteils, Laden-Besitzer*innen, ehemaligen Mitglieder*innen, Nachbar*innen, Kindern und Erwachsenen, unterhalten und durch Fragen und vor allem Zuhören mehr über deren Lebenswelt erfahren dürfen und mich für diese stärker sensibilisieren können. Vor allem die künstliche Ignoranz, dh. als Nichts-Wissender aufzutreten, die auch in unserem Kurs häufiger Bestandteil war, war dafür grundlegend wichtig.

Mit der Zeit in der politischen Organisation und durch gemeinsame Aktionen, wie das Wasserholen an der komunitären Wasserquelle, sportliche Aktivitäten und die Vorbereitung für Demonstrationen, Versammlungen und Vernetzungstreffen fühlte ich mich wohler, dh nicht mehr so fremd in dieser neuen sozialen Welt. Ich fing auf Grundlage meiner gesammelten Daten an, im Kollektiv neue Handlungsoptionen vorzuschlagen. Daraufhin bauten wir gemeinsam eine neue Website auf, um die politische Organisation wieder auf medialer Ebene zu repräsentieren und trafen uns mehrere Male in der Woche, um die nötigen Fotos, Videos und Beiträge zu verfassen. Ich nahm an den gemeinschaftlichen Arbeiten, den monatlichen Vollversammlungen, an Treffen mit anderen Organisationen und an internen Besprechungen teil und konnte aus den gesammelten Daten Fragen für qualitative Interviews generieren. Auf Grundlage der geführten Interviews mit den Mitarbeiter*innen von OIDHO fühlte ich mich bereit, in eine der Gemeinden aufzubrechen.

Als ich in Santa Maria Magdalena Tiltepec, eine der 12 Gemeinden, mit denen die Organisation zusammenarbeitet, ankam, konnte ich spüren, welche Vielfalt der indigenen Lebenswelt Oaxacas innewohnt. Es empfing mich eine Welt umgeben einer natürlichen Vielfalt an Pflanzen, Tieren und Menschen, die in einer symbiotischen Beziehung miteinander leben. Ich trat ein in die Welt eines ‚chatino‘-Dorfes und war bisher an wenigen Orten, an denen eine Gemeinde so eng verwurzelt mit der Natur lebte, wie dort. Das Leben verlief so friedlich, gemeinschaftlich und ruhig, was in mir Faszination und Liebe auslöste.

Durch die Beziehungs- und Vertrauensgrundlage eines Mitarbeiters der politischen Organisation wurde ich in seiner Familie sehr gut aufgenommen. Ich half beim Hausbau mit, ging mit den Familienmitgliedern aufs Feld und wurde dadurch Teil der Gemeinschaft. Da ich durch die Zeit in der Organisation herausfand, dass vor allem der ‚tequio‘, die gemeinschaftliche Arbeit, und die ‚asamblea‘, die gemeinschaftliche Vollversammlung, einen immanenten Bestandteil der ‚usos y costumbres‘, der Selbstorganisation und Selbstverwaltung einer Gemeinde, ausmacht, nahm ich daran teil und wurde somit auch in der Gemeinde als Teil des Kollektivs aufgenommen. Auf Grundlage dessen führte ich mit einigen Dorfbewohner*innen qualitative Interviews, da meine Zeit begrenzt war und ich dennoch tiefer in diese neue Lebenswelt eintauchen wollte.

Ein adäquates Fazit in Bezug auf mein Forschungsthema kann ich zu gegebenem Zeitpunkt noch nicht ziehen, da ich zunächst die Unmenge an Daten, die ich in Oaxaca gesammelt habe, im Rahmen meines Kurses ‚Forschen und Handeln im transnationalen Kontext‘ weiter systematisieren, dekonstruieren und wieder neu zusammensetzen muss, um diese auch mit gutem Gewissen an Dritte weiterzugeben. Bei tieferem Interesse verweise ich gerne auf meine Bachelor-Arbeit, die ich über dieses Thema schreiben werde.

Doch kann ich mein eigenes, persönliches Fazit daraus ziehen. Die Zeit während meines Auslandspraktikums in Oaxaca, Mexico war für mich persönlich ein riesiger Zugewinn an transkulturellen Erfahrungen. Durch die Sensibilisierung dieser neuen sozialen Welt habe ich es geschafft, meine eigenen Denk- und Handlungsmuster, dieses rationale, strukturalistisch-positivistische Denken ‚unserer‘ Welt zu hinterfragen und nicht als allgemeingültig anzusehen. Erkennt zu haben, dass das eigene Denken nicht an allen Orten der Welt fruchtet, sondern gerade das Erlernen neuer Denk- und Handlungsmuster neue Handlungsoptionen auf transnationalem Rahmen kreiert, schafft in mir Offenheit und Mut, mich auch in Zukunft für

neue Lebenswelten zu öffnen und als Vermittler bzw. Übersetzer zwischen unterschiedlichen Lebenswelten zu fungieren. Vor allem in der heutigen Zeit der immer stärker zunehmenden Transmigration sehe ich diese Eigenschaft als immanent wichtig für eine*n herangehende*n Sozialarbeiter*in an.

Sehr bewundernswert war für mich auch die Art und Weise, wie Entscheidungen getroffen wurden. Grundsätzlich ist die soziale Welt Oaxacas, in die ich 6 Monate lang eintauchen durfte, bestimmt von einem kollektiven Gedanken. Individuelle Interessen wurden stets dem Kollektiv hinten angestellt, wodurch sich die Menschen weniger als Individuen, sondern mehr als Teil eines Kollektivs wahrgenommen haben. Und genau diese kollektive Handlungsfähigkeit, zu fühlen, als Teil eines Kollektivs viel mehr erreichen zu können als als Einzelperson, gibt mir neuen Antrieb, auch in ‚unserer‘ Welt die kollektive Handlungsfähigkeit unserer Zivilgesellschaft zu stärken. Gleichzeitig sehe ich viele Möglichkeiten in der Anwendung der kollektiven Handlungsfähigkeit in der sozialarbeiterischen Praxis im politischen Sinne.

In Bezug auf meine Position als Sozialarbeiter konnte ich in dieser Zeit meinen Blickwinkel für diese neue Welt schärfen, in die ich als ‚nichts-wissender‘ Student eintauchen durfte, um zu erlernen, mit welchen Formen und Methoden die politische Organisation arbeitet. Ich konnte herausfinden, wie ich als westlich-sozialisierter Mensch in diesem Kontext sozialarbeiterische Praxis im politischen Sinne verrichten kann und somit den Kampf für die indigenen Rechte in den indigenen Gemeinden, am Beispiel Santa Maria Magdalena Tiltepec, und den Erhalt der Menschenrechte im Rahmen der politischen Arbeit von ODHIO in Oaxaca unterstützen kann. Nicht im Sinne von ‚helfen‘, sondern im Sinne einer der vor Ort vorherrschenden sozialen Welt gerechten politischen Sozialarbeit, dh. in Berücksichtigung all ihren Besonderheiten und Schwierigkeiten.

Des Weiteren konnte ich bezogen auf die Sozialarbeit diese Potenziale nutzen, auf inter- und transnationaler Ebene neue Handlungsspielräume zu entdecken und neue Handlungsmethoden zu erlernen, um diese auf globaler Ebene zu teilen und zu erweitern, diese auch in ‚meiner‘ Welt neu denken zu können. Durch das Erlernen dieser neuen Form der Selbstorganisation und Selbstverwaltung einer Gemeinde und der politischen Organisation, sehe ich es ebenfalls als Option, dass Teile dieses neu angeeigneten Wissens in anderen Kontexten der sozialarbeiterischen Praxis Anwendung finden können.

Weiter ist diese Thematik gesellschaftlich extrem wichtig, um als Weltgemeinschaft gemeinsam gegen Korruption, diskriminierende Machtinrigen und Straffreiheiten unterdrückender Menschen im Sinne der Menschenrechte für Gerechtigkeit, Gleichheit und Gleichberechtigung zu kämpfen. Bezogen auf Oaxaca sehe ich meine Forschungsthematik als wichtigen Bestandteil an, die Einzigartigkeit, den Reichtum und die Diversität der indigenen Lebensformen weiter aufrecht zu erhalten und als Sprachrohr zu dienen, um auf globaler Ebene für deren Erhalt einzustehen.

Da ich es zwar in dieser Zeit geschafft habe, diese neue soziale Welt sehr tiefgründig zu erforschen, jedoch mich aufgrund der geringeren Zeit von 6 Monaten nicht bemächtigt fühlte, tiefer in das Handeln einzutauchen, kann ich es mir gut vorstellen, nochmals in diese soziale Welt zurückzukehren und gemeinsam mit einer Gemeinde oder mehreren Gemeinden mit theaterpädagogischen Methoden einen Film zu entwickeln, um auch diese Idee in den gemeinschaftlichen, kollektiven Prozess miteinzubringen, die kollektive Handlungsfähigkeit nochmals von einer neuen Seite her kennenzulernen.

Gleichzeitig wird es immer ein Anliegen von mir bleiben, den Kampf der politischen Organisation ODHON, die für die Menschenrechte in vier grundlegenden Aspekten („den Respekt der Dorfautoritäten, die auf legalem Wege vom Dorf gewählt wurden, für das Territorium, dh. für die Erde, gegen die Straffreiheiten regionaler und politischer Machthaber*innen und für die Freiheit indigener, politischer Gefangener, als Resultat des politischen Kampfes“) kämpft, zu unterstützen.

Auch haben diese Erfahrungen meine Persönlichkeit dahingehend gestärkt, sich auch in einer noch so fremden Welt zurechtzufinden und Unsicherheiten zuzulassen, sie als Möglichkeit des Voranschreitens anzusehen.

Ich bedanke mich für die Unterstützung meines Auslandspraktikums und ermutige hiermit alle Student*innen, die sich überlegen ihr Praktikum im Ausland zu absolvieren. Macht es! Nutzt diese einmalige Möglichkeit! Ihr werdet es nicht bereuen!